



Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt

## Bereich Gesundheitsdienste

► Gesundheitsförderung und Prävention

# Gesundheit von Jugendlichen im Kanton Basel-Stadt Ergebnisse der Schülerbefragung 2006





# **Gesundheit von Jugendlichen im Kanton Basel-Stadt Ergebnisse der Schülerbefragung 2006**

Caroline Guggisberg, Thomas Steffen und Doris Schenk  
Gesundheitsförderung und Prävention Basel-Stadt

## **Impressum**

### *Autorinnen und Autoren:*

Caroline Guggisberg, Thomas Steffen, Doris Schenk

### *Gestaltung:*

VischerVettiger, Basel  
[www.vischervettiger.ch](http://www.vischervettiger.ch)

### *Druck:*

Gremper AG, Basel

### *1. Auflage*

© 2007 Gesundheitsförderung und Prävention  
Basel-Stadt

### *Bestelladresse:*

Gesundheitsförderung und Prävention  
St. Alban-Vorstadt 19, 4052 Basel  
Tel. 061 267 45 20, Fax 061 272 36 88  
[g-p@bs.ch](mailto:g-p@bs.ch)  
[www.gesundheitsdienste.bs.ch](http://www.gesundheitsdienste.bs.ch)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b>	5
<b>Einleitung</b>	6
<b>Vorgehensweise</b>	6
<b>Resultate</b>	7
<b>1. Soziodemografische Angaben</b>	7
<b>2. Gesundheitsprobleme</b>	9
<b>3. Psychische Gesundheit</b>	14
Schlafqualität	16
<b>4. Suchtmittelkonsum</b>	18
Tabak	18
Alkohol	20
Cannabis	27
<b>Diskussion</b>	30
<b>Schluss</b>	36
<b>Anhang</b>	37
<b>Literaturnachweis</b>	39



## Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht untersucht die Gesundheit der Basler Schülerinnen und Schüler in der 9. Klasse. Die Untersuchung basiert auf einer repräsentativen Befragung von 1350 Jugendlichen mit einem Durchschnittsalter von 15,5 Jahren, welche eine Weiterbildungsschule oder ein Gymnasium besuchen. Der Rücklauf betrug 92 Prozent. Der Fragebogen wurde im Rahmen der schulärztlichen Untersuchung an alle Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse abgegeben, die Teilnahme daran war freiwillig.

Der zweiseitige Fragebogen beinhaltet allgemeine Fragen zum körperlichen und zum psychischen Wohlbefinden der Jugendlichen sowie zum Suchtmittelkonsum. Die Resultate wurden nach Geschlecht, Schulzugehörigkeit und nach Nationalität (Schweiz/Nichtschweiz) ausgewertet.

Basler Jugendliche fühlen sich gemäss der vorliegenden Befragung insgesamt gesund. Bei einzelnen Themenfeldern zeigt sich jedoch ein verstärkter Bedarf. Eine der wichtigen Erkenntnisse der Untersuchung betrifft die Wahrnehmungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen bezüglich gesundheitlicher Beschwerden. Mädchen fühlen sich öfter krank als Jungen. Sie geben häufiger Kopf- und Bauchschmerzen an. Auch psychische Störungen werden von Mädchen häufiger angegeben. Zudem ist das Stressempfinden bei Mädchen grösser als bei Jungen. Stress ist bei allen Jugendlichen das am häufigsten genannte Gesundheitsproblem.

Ein zentrales und gut dokumentiertes Problem bei Kindern und Jugendlichen ist das Übergewicht. Gemäss schulärztlichen Untersuchungen betrifft es mehr Jungen als Mädchen und mehr Nichtschweizer als Schweizer Jugendliche. Laut Umfrage nimmt jedoch nur ein Teil der Jugendlichen dieses Problem wahr.

Der Suchtmittelkonsum stellt nach wie vor eine der grössten Gesundheitsbelastungen bei Jugendlichen dar, so bleibt er bei Jugendlichen weiterhin ein wichtiges Thema der Präventionsarbeit. 21 Prozent der Basler Jugendlichen rauchen. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten rauchen weniger (17%) als Schülerinnen und Schüler der WBS (22%). Es sind kaum geschlechterspezifische Unterschiede auszumachen.

Der Alkoholkonsum von Jugendlichen ist in der Schweiz insgesamt zurückgegangen. Zugenommen haben hingegen die Episoden von Betrunkenheit. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums trinken häufiger Alkohol. Sozioökonomische und kulturelle Faktoren scheinen hier ins Gewicht zu fallen. Jugendliche mit Migrationshintergrund trinken im Vergleich zu den Schweizer Jugendlichen weniger alkoholische Getränke. An der WBS wird allgemein weniger Alkohol konsumiert. Dies hat wohl mit dem grösseren Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu tun. Im Vergleich zu den gesamtschweizerischen Zahlen von 2002 ist der Cannabiskonsum in dieser Altersgruppe zurückgegangen. Heute hat ca. jede/-r Fünfte gemäss eigenen Angaben schon einmal Cannabis konsumiert – mehr Jungen (26%) als Mädchen (16%), mehr Schweizer Jugendliche (28%) als ausländische (10%).

Wie auch die vorliegende Befragung bestätigt, sind die Erfassung von aktuellen Daten sowie die Entwicklung von gezielten Präventionsmassnahmen im Bereich Suchtmittel besonders wichtig, da die unmittelbaren Gesundheitsrisiken und Langzeitschädigungen bei Jugendlichen besonders schwerwiegend sein können. Generell kann gesagt werden, dass beim Suchtmittelkonsum Jungen im Vergleich zu Mädchen und Schweizer Jugendliche im Vergleich zu Nichtschweizer Jugendlichen mehr konsumieren. Der Tabak-, Alkohol- und Cannabiskonsum ist im Vergleich zu den gesamtschweizerischen Zahlen aus der Berichtsperiode 2002/2003 allgemein rückläufig.

Ein verstärkter Präventionsbedarf zeichnet sich insbesondere bei den Themen Übergewicht, psychische Gesundheit und Suchtmittelkonsum ab. Besonders berücksichtigt werden muss dabei der Migrationshintergrund, da sozioökonomische und kulturelle Faktoren eine wichtige Rolle spielen können. Des Weiteren wurde offensichtlich, dass die Berücksichtigung des Gender-Aspekts bei einer Intervention wichtig ist. Bei körperlichen und psychischen Beschwerden sind geschlechterspezifische Unterschiede deutlich messbar. Die Wahl einer schulstufenspezifischen Vorgehensweise ist je nach Art der Intervention ebenfalls zu prüfen.

Die in diesem Bericht dargestellten repräsentativen Ergebnisse konnten dank enger Verbindung mit der schulärztlichen Arbeit des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes mit relativ geringem Aufwand gewonnen werden. Die Resultate liefern wichtige Informationen zum Gesundheitszustand der Basler Jugendlichen. Sie bilden damit eine gute Grundlage, um weitere gezielte Interventionen zu entwickeln.

Caroline Guggisberg

## Einleitung

Die zentralen Themen dieser Befragung sind die allgemeinen gesundheitlichen und die psychischen Beschwerden sowie das Suchtverhalten der Schülerinnen und Schüler im neunten Schuljahr. Die Wahrnehmung der eigenen Gesundheit steht dabei im Vordergrund. Die aktuellen Daten sind Voraussetzung für gezielte Präventionsarbeit und Intervention. Mit regelmässigen Schülerbefragungen können nebst allgemeinen gesundheitsrelevanten Daten auch themenspezifische Daten gesammelt und verarbeitet werden. Da bisher keine aktuellen kantonalen Suchtdaten vorhanden waren, sind die gewonnenen Angaben umso wichtiger für die Planung der Präventionsmassnahmen in Basel-Stadt.

## Vorgehensweise

Der vorliegende Bericht hat zum Ziel, ein Bild des gesundheitlichen Zustandes und des psychischen Wohlbefindens abzugeben sowie den Suchtmittelkonsum von Jugendlichen im Alter von 15 bis 16 Jahren zu beschreiben.

Im Rahmen einer regelmässig durchgeführten Gesundheitsbefragung von Basler Schülerinnen und Schülern durch den Kinder- und Jugendgesundheitsdienst Basel-Stadt wurden im Schuljahr 2005/2006 1350 Jugendliche in der neunten Klasse zu ihren aktuellen Gesundheitsproblemen befragt.

Die Schülerinnen und Schüler erhielten den Fragebogen anlässlich der schulärztlichen Untersuchung. Das Ausfüllen des Fragebogens war freiwillig und anonym. Die eingesammelten Fragebogen wurden anschliessend mittels des Statistikprogramms SPSS ausgewertet.

Der verwendete Fragebogen beinhaltet soziodemografische Fragen, geht auf allgemeine gesundheitliche Probleme der Schülerinnen und Schüler in den letzten zwölf Monaten ein und fragt nach dem generellen psychischen Befinden. Des Weiteren beinhaltet die Befragung die Themen Schlaf sowie den Konsum von Suchtmitteln wie Tabak, Alkohol und Cannabisprodukten. Der Fragebogen wurde an 1350 Schülerinnen und Schüler im neunten Schuljahr abgegeben. Der zweiseitige Fragebogen kann im Anhang eingesehen werden.

Dank der erhobenen Daten können wertvolle Informationen gewonnen werden, die als Grundlage für die strategische Ausrichtung der Arbeit der Abteilung Gesundheitsförderung und Prävention dienen. Es können so innert kurzer Zeit aktuelle, wichtige Informationen über das Gesundheitsverhalten der Jugendlichen gesammelt werden, Probleme können erkannt, Entwicklungen aufgezeigt und Zusammenhänge hergestellt werden.



# Resultate

## 1. Soziodemografische Angaben

Im Rahmen der 9.-Klassen-Untersuchung durch den Kinder- und Jugendgesundheitsdienst wurde der Fragebogen an 1350 Schülerinnen und Schüler abgegeben. 1248 Fragebogen wurden ausgefüllt, statistisch erfasst und ausgewertet. Die Rücklaufquote des Fragebogens ist mit 92 Prozent sehr hoch. Die Ergebnisse sind repräsentativ für Jugendliche in diesem Alter in Basel.

Die folgenden Tabellen 1 bis 3 beschreiben die soziodemografischen Eckpunkte der ausgewerteten Fragebogen der Schülerinnen und Schüler im neunten Schuljahr am Gymnasium und in der Weiterbildungsschule.

---

Tabelle 1:  
**Stichprobengrösse**

	Anzahl Schüler	In Prozenten
Weiblich	656	53%
Männlich	592	47%
Alle	1248	100%

Die Anzahl befragter Schülerinnen ist etwas grösser als die der Mitschüler und liegt bei 53 Prozent. Die Verteilung nach Geschlecht ist in beiden Schulen etwa gleich.

---

Tabelle 2:  
**Nationalität nach Schule**

	Weiblich	Männlich	CH	Nicht CH	Alle
WBS	52%	48%	48%	52%	68%
Gymnasium	53%	47%	85%	15%	32%
Alle	53%	47%	60%	40%	100%

Zwei Drittel der befragten Schülerinnen und Schüler absolvieren die WBS, ein Drittel der Befragten besucht das Gymnasium. Der Anteil der Migrantinnen und Migranten im neunten Schuljahr von WBS und Gymnasien liegt bei 40 Prozent. Wie aus der Tabelle 3 ersichtlich ist, stammen die meisten Jugendlichen aus dieser Gruppe aus Ex-Jugoslawien, Albanien, Mazedonien und der Türkei. 58 Prozent geben Deutsch als ihre Muttersprache an.

Tabelle 3:

**Nationalität**

	Anzahl Jugendliche
Schweiz	737
Ex-Jugoslawien, Albanien, Mazedonien	167
Türkei	109
Italien	75
Spanien, Portugal, Frankreich	38
Deutschland, Österreich	28
Asien	27
andere Staaten Europa	24
Süd- und Mittelamerika	23
andere Staaten Afrika	9
Naher Osten, Maghreb, mittlerer Osten	8
Nordamerika, Australien	3
Total	1248



## 2. Gesundheitsprobleme

Die Schülerinnen und Schüler wurden im Fragebogen über gesundheitliche Probleme in den vergangenen 12 Monaten befragt. Es wurden insgesamt neun verschiedene körperliche Beschwerden aufgelistet. Die Tabelle 4 zeigt die Häufigkeiten der von den Jugendlichen angegebenen Beschwerden.

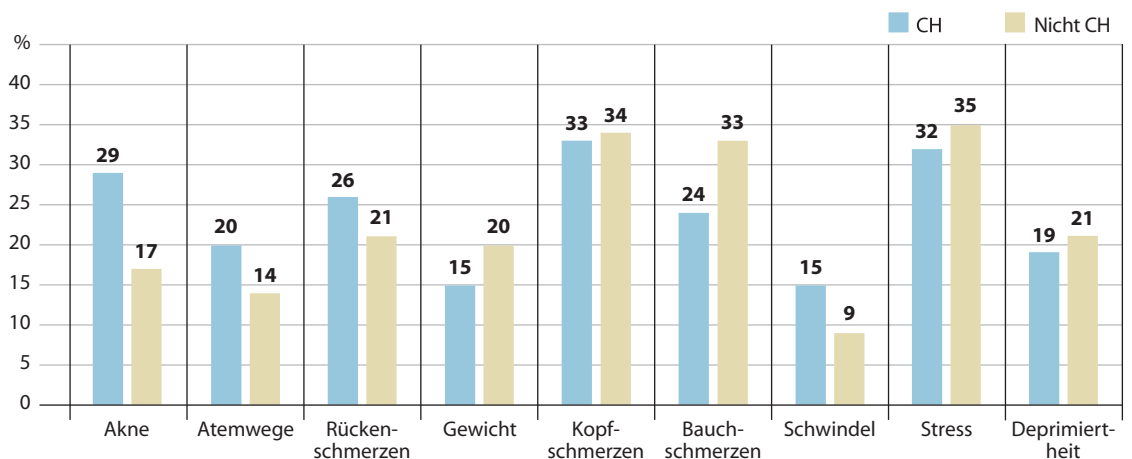
Tabelle 4:  
**Beschwerden nach Häufigkeit**

Alle Jugendlichen

Stress	34%
Kopfschmerzen	33%
Bauchschmerzen	28%
Akne	24%
Rückenschmerzen	24%
Traurigkeit, Depressivität	20%
Atemwege	18%
Gewicht	17%
Schwindel	13%

Jeder dritte Jugendliche beschreibt Stress und Kopfschmerzen. Dies sind die beiden am häufigsten genannten Beschwerden, gefolgt von Bauchschmerzen. Des Weiteren fällt auf, dass jeder vierte Jugendliche im Alter von 15 bis 16 Jahren angibt, unter Rückenschmerzen zu leiden.

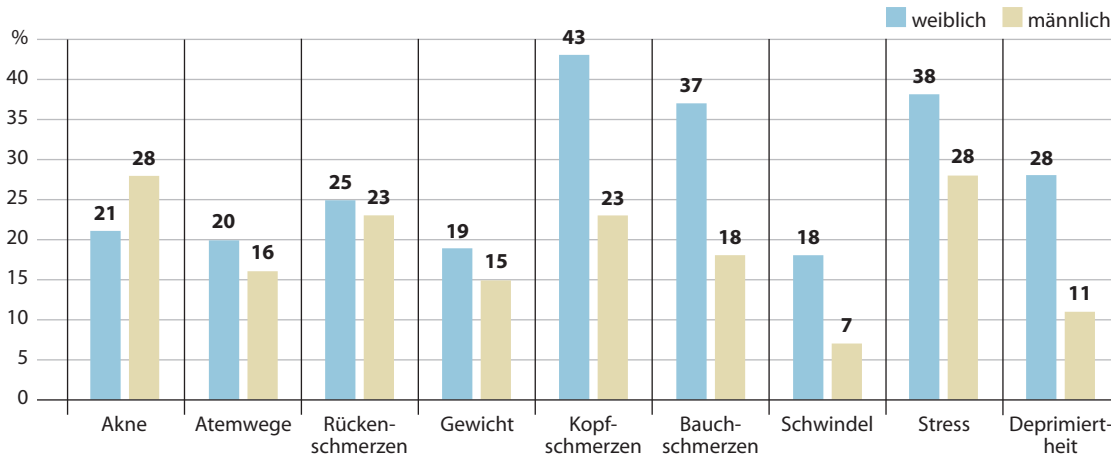
Abbildung 1:  
**Beschwerden nach Nationalität**



Stress und Kopfschmerzen werden von einem Drittel der Schweizer und Nichtschweizer Jugendlichen angegeben, diese sind die am häufigsten genannten Beschwerden. Nichtschweizer Jugendliche nennen etwas häufiger Probleme mit dem Gewicht und Bauchschmerzen. Die Schweizer Jugendlichen benennen hingegen öfter Akne, Atemwegsbeschwerden und Rückenschmerzen.

Abbildung 2:

**Beschwerden nach Geschlecht**



Mädchen beschreiben generell mehr gesundheitliche Probleme. Mit 43 Prozent führt Kopfschmerz die Tabelle bei den Mädchen an, knapp halb so viele Jungen (23%) nennen Kopfschmerzen. Schwindel liegt bei beiden Gruppen auf dem letzten Platz, wobei mehr als doppelt so viele Mädchen Beschwerden haben. Deprimiertheit ist ebenfalls ein Problem, von dem vor allem die Mädchen betroffen sind (28%), nur 11 Prozent der Jungen gaben Traurigkeit, Deprimiertheit als Problem an.

**Gesundheitliche Probleme nach Schultyp**

Im neunten Schuljahr besuchten im Jahr 2005 394 Jugendliche das Gymnasium und 854 die Weiterbildungsschule (WBS). Im Gymnasium liegt der Anteil der ausländischen Schüler bei 15 Prozent, in der WBS liegt dieser Anteil bei 52 Prozent. Zur Entwicklung gezielter Interventionsstrategien wurde die Nennung von gesundheitlichen Problemen bei Schülerinnen und Schülern in den beiden Schultypen getrennt betrachtet.

Tabelle 5:

**Beschwerden nach Schultyp**

**WBS**

Kopfschmerzen	34%
Stress	34%
Bauchschmerzen	32%
Rückenschmerzen	25%
Traurigkeit, Deprimiertheit	22%
Akne	22%
Gewicht	18%
Atemwege	15%
Schwindel	11%

**Gymnasium**

Stress	33%
Kopfschmerzen	32%
Akne	28%
Atemwege	23%
Rückenbeschwerden	22%
Bauchschmerzen	20%
Schwindel	18%
Traurigkeit, Deprimiertheit	16%
Gewicht	14%

Kopfschmerzen und Stress stehen an der Spitze der gesundheitlichen Probleme von Jugendlichen aus WBS und Gymnasium, zwischen 32 und 34 Prozent der Schülerinnen und Schüler haben diese Beschwerden. In der WBS gibt fast jeder dritte Jugendliche Bauchschmerzen und jeder vierte Rückenschmerzen an. Im Gymnasium leiden 28 Prozent der Jugendlichen unter Akne, Bauchschmerzen werden weniger häufig beschrieben (20%) als in der WBS. Schwindel wird von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten (18%) deutlich häufiger genannt als von den Schülerinnen und Schülern der WBS (11%). Generell stellt das Körpergewicht für die Jugendlichen in der WBS ein grösseres Problem dar, als für die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. In den Abbildungen 3 und 4 werden gesundheitliche Probleme nach Schule und Geschlecht verglichen.

Abbildung 3:

**Beschwerden in den letzten 12 Monaten bei WBS-Schülerinnen und -Schülern**

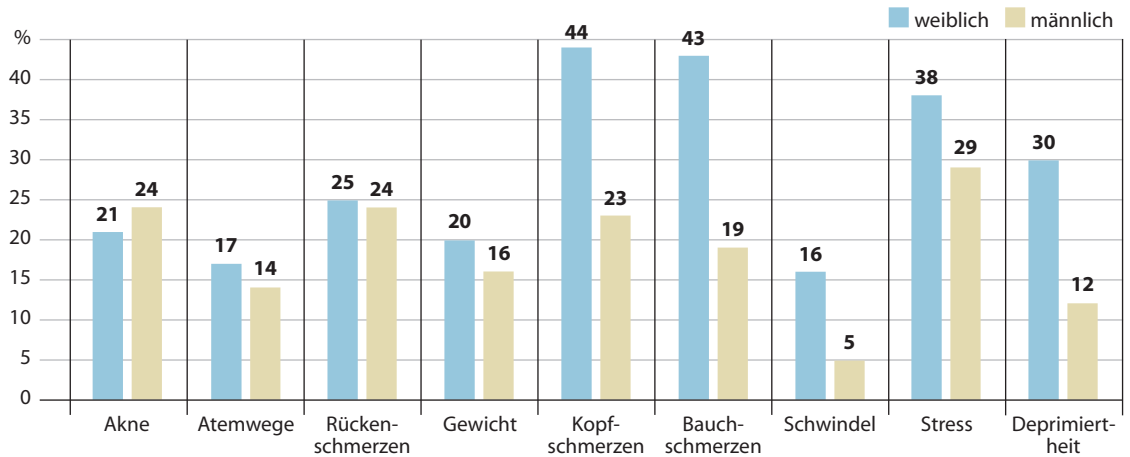
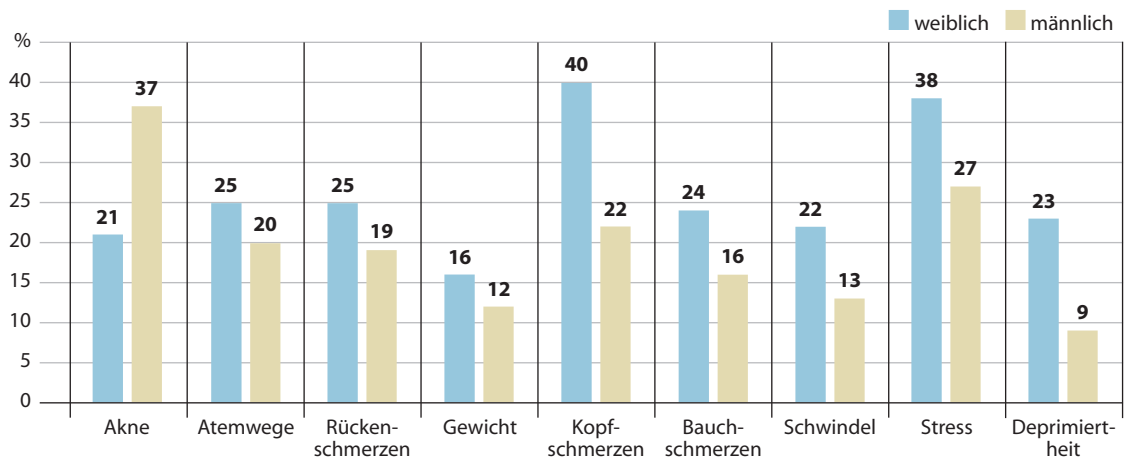


Abbildung 4:

**Beschwerden in den letzten 12 Monaten bei Gymnasialschülerinnen und -schülern**



Aus den Abbildungen 3 und 4 ist ersichtlich, dass Mädchen, unabhängig vom Schultyp, generell mehr Beschwerden angeben.

Akne stellt für 37 Prozent der Gymnasiasten ein gesundheitliches Problem dar. In der WBS sind es mit 24 Prozent deutlich weniger Schüler. 21 Prozent der Mädchen an Gymnasium und WBS gaben an, dass sie im vergangenen Jahr unter Akne litten.

Die Schülerinnen an Gymnasium und WBS finden ihr Gewicht im Vergleich zu den Jungen häufiger problematisch. Auffallend ist, dass unabhängig vom Schulniveau fast doppelt so viele Mädchen als Jungen unter Kopfschmerzen leiden.

Auf der WBS-Stufe geben 43 Prozent der Mädchen, im Vergleich zu 19 Prozent der Jungen, Bauchschmerzen als gesundheitliches Problem an.

Die Anzahl Personen, welche Stress empfinden, ist bei beiden Schulstufen ungefähr gleich gross. Bei den Jungen sind es 29 Prozent der WBS respektive 27 Prozent am Gymnasium, bei den Schülerinnen sind es 38 Prozent.

Wie schon die Abbildung 2 zeigt, benennen deutlich mehr Schülerinnen Traurigkeit und Depressivität als eines ihrer gesundheitlichen Probleme als ihre Mitschüler. Bei den Mädchen sind es 30 Prozent an der WBS und 23 Prozent am Gymnasium, bei den Jungen 12 Prozent respektive 9 Prozent.

Tabelle 6:

**Gesundheitliche Beschwerden WBS, nach Geschlecht und Nationalität**

	Weiblich CH	Weiblich nicht CH	Männlich CH	Männlich nicht CH	Weiblich alle	Männlich alle
Akne	25%	18%	32%	14%	21%	24%
Atemwege	17%	17%	18%	9%	17%	14%
Rücken	28%	23%	29%	19%	25%	24%
Gewicht	20%	21%	14%	18%	20%	16%
Kopf	45%	44%	21%	24%	44%	23%
Bauch	37%	48%	20%	18%	43%	19%
Schwindel	19%	13%	6%	3%	16%	5%
Stress	40%	37%	26%	32%	38%	29%
Deprimiertheit	32%	28%	12%	12%	30%	12%

Tabelle 7:

**Gesundheitliche Beschwerden Gymnasium, nach Geschlecht und Nationalität**

	Weiblich CH	Weiblich nicht CH	Männlich CH	Männlich nicht CH	Weiblich alle	Männlich alle
Akne	19%	31%	40%	22%	21%	37%
Atemwege	25%	27%	22%	13%	25%	20%
Rücken	25%	23%	20%	16%	25%	19%
Gewicht	13%	33%	11%	19%	16%	12%
Kopf	41%	33%	23%	19%	40%	22%
Bauch	22%	31%	17%	13%	24%	16%
Schwindel	22%	23%	15%	6%	22%	13%
Stress	37%	44%	26%	28%	38%	27%
Deprimiertheit	22%	31%	9%	9%	23%	9%

An der WBS geben Schweizer und Schweizerinnen häufiger Beschwerden an als ihre ausländischen Mitschülerinnen und Mitschüler.

Am Gymnasium trifft dies ebenso auf die Schweizer Jungen zu, nicht aber auf die Mädchen. Dort verhält es sich umgekehrt, die Nichtschweizer Schülerinnen im Gymnasium geben deutlich mehr Beschwerden an als ihre Schweizer Kolleginnen.

Bei der Frage nach Problemen mit dem Gewicht fällt auf, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund häufiger Gewichtsprobleme angeben. Am Gymnasium gibt ein Drittel der Nichtschweizerinnen an, Gewichtsprobleme zu haben, bei den Schweizerinnen sind es 13 Prozent. An der WBS ist der Unterschied zwischen Schweizer und Nichtschweizer Schülerinnen nicht relevant.

Tabelle 8:

**Probleme mit Frauenbeschwerden**

	WBS	Gymnasium
Schweizerinnen	28%	30%
Nichtschweizerinnen	22%	31%
Alle	25%	30%

22 Prozent der ausländischen Schülerinnen, die in eine WBS gehen, geben gynäkologische Beschwerden an. Dies ist im Vergleich zu ihren Schweizer Mitschülerinnen in beiden Schulstufen deutlich weniger. Ausländerinnen, die das Gymnasium absolvieren, leiden mit 31 Prozent am häufigsten unter Beschwerden.



### 3. Psychische Gesundheit

Um ein Bild von der seelischen Befindlichkeit der Jugendlichen zu erhalten, wurde nach verschiedenen Indikatoren gefragt, die Zeichen für eine psychische Belastung sein können.

Ein Grossteil der Jugendlichen fühlt sich «meistens glücklich und zufrieden». Bei den Mädchen sind es 84 Prozent, bei den Jungen 92 Prozent. Der Unterschied zwischen Schweizer und Nichtschweizer Jugendlichen ist gering. Etwas mehr Schweizer (89 %) als Nichtschweizer (87 %) fühlen sich meistens wohl.

Tabelle 9:

#### Seelisches Befinden

	Weiblich	Männlich	Alle
oft unzufrieden, «hässig»	13%	8%	11%
oft traurig, niedergeschlagen	20%	8%	15%
leer, hoffnungslos	14%	7%	11%
Angstzustände	6%	3%	5%
nervös, unruhig	15%	15%	15%
Umgang mit Stress belastend	21%	13%	17%

Die Tabelle 9 zeigt, dass in allen Problembereichen der Anteil der Mädchen höher ist. Der Umgang mit Stress und Traurigkeit sowie Niedergeschlagenheit wird am häufigsten genannt. Etwa jede fünfte Schülerin leidet manchmal unter Stress und fühlt sich oft traurig oder niedergeschlagen. Nervosität und Unruhe (15%) werden von den männlichen Jugendlichen am häufigsten genannt, gefolgt von belastendem Stress (13%). Gerade beim Problembereich Traurigkeit und Niedergeschlagenheit fällt auf, dass mehr als doppelt so viele Mädchen Beschwerden angeben als Jungen.



Tabelle 10:

**Seelisches Befinden nach Nationalität**

	CH	Nicht CH	Alle
Oft unzufrieden, «hässig»	9%	13%	11%
Oft traurig, niedergeschlagen	13%	17%	15%
Leer, hoffnungslos	10%	13%	11%
Angstzustände	3%	7%	5%
Nervös, unruhig	14%	17%	15%
Umgang mit Stress belastend	16%	19%	17%

Aus der Tabelle 10 ist ersichtlich, dass der Anteil der ausländischen Schülerinnen und Schüler in allen Problembereichen leicht höher ist. Stress wird von beiden Schülergruppen am häufigsten genannt, gefolgt von Unruhe, Nervosität und Deprimiertheit (oft traurig, niedergeschlagen).

Tabelle 11:

**Seelisches Befinden WBS**

	Weiblich	Männlich	Alle
Oft unzufrieden, «hässig»	14%	10%	12%
Oft traurig, niedergeschlagen	22%	9%	16%
Leer, hoffnungslos	16%	8%	13%
Leide unter Angstzuständen	7%	4%	6%
Nervös, finde keine Ruhe	16%	16%	16%
Umgang mit Stress belastend	22%	15%	19%

Tabelle 12:

**Seelisches Befinden Gymnasium**

	Weiblich	Männlich	Alle
Oft unzufrieden, «hässig»	11%	5%	8%
Oft traurig, niedergeschlagen	16%	7%	11%
Leer, hoffnungslos	10%	5%	8%
Leide unter Angstzuständen	5%	1%	3%
Nervös, finde keine Ruhe	12%	14%	13%
Umgang mit Stress belastend	18%	9%	14%

Schülerinnen und Schüler der WBS geben in allen Problembereichen häufiger seelische Beschwerden an. Das psychische Wohlbefinden ist demnach unter Nichtschweizer Schülerinnen am wenigsten ausgeglichen.

## Schlafqualität

Die Schülerinnen und Schüler des 9. Schuljahres schlafen durchschnittlich 8 Stunden. Der geschlechter-spezifische Unterschied ist gering. Nur sehr wenige geben an, weniger als 6 Stunden zu schlafen. Dasselbe gilt für die Schlafmenge von 10 Stunden oder mehr.

Tabelle 13:

### Eigene Einschätzung der Schlafqualität

	Weiblich	Männlich	CH	Nicht CH	Alle
Schlafe genug	58%	67%	62%	63%	62%
Schlafe gut	81%	87%	84%	85%	84%
Schlafprobleme	13%	7%	11%	9%	10%
Schlafe zu wenig	35%	28%	32%	31%	32%

Etwas mehr Jungen als Mädchen sagen, dass sie gut (87 zu 81%) und auch genug (67 zu 58%) schlafen. Fast doppelt so viele Mädchen als Jungen geben an, gelegentlich Schlafprobleme zu haben. Die männlichen Jugendlichen schlafen also durchschnittlich mehr und qualitativ besser als Mädchen. Ein qualitativer oder quantitativer Unterschied zwischen Schweizer und Nichtschweizer Schülerinnen und Schülern ist nicht auszumachen.

32 Prozent der Jugendlichen geben an, dass sie zu wenig schlafen. Die tatsächliche Schlafdauer bei diesen Jugendlichen liegt bei durchschnittlich 7,4 Stunden. Dieser Wert liegt zwar unter dem Gesamtdurchschnitt von 8 Stunden, dies kann jedoch nicht mit einem Schlafmangel gleichgesetzt werden.



Tabelle 14:

**Schlafqualität, Vergleich Schweizer–Nichtschweizer Jugendliche**

<b>WBS</b>	CH	Nicht CH	Alle
Schlafe genug	63%	62%	63%
Schlafe gut	84%	84%	84%
Schlafprobleme	11%	10%	10%
Zu wenig	31%	31%	31%

<b>Gymnasium</b>	CH	Nicht CH	Alle
Schlafe genug	60%	68%	61%
Schlafe gut	83%	92%	84%
Schlafprobleme	11%	3%	10%
Zu wenig	34%	28%	34%

An der WBS und am Gymnasium sagen jeweils 84 Prozent der Jugendlichen, dass sie gut schlafen, und über 60 Prozent finden, dass sie genug schlafen. 10 Prozent benennen hingegen Schlafprobleme. Während an der WBS bezüglich Schlaf und Nationalität keine Unterschiede festgestellt werden können, sind unter den Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Unterschiede erkennbar. Mehr Nichtschweizer Jugendliche am Gymnasium empfinden ihren Schlaf als gut (92% vs. 83%) und geben an, genug zu schlafen (68% vs. 60%). Demzufolge sind mehr Schweizer Jugendliche der Meinung zu wenig zu schlafen (34% vs. 28%) und geben häufiger Schlafprobleme an (11% vs. 3%).

In der näheren Analyse fällt ferner auf, dass Jugendliche, die unter Stress leiden, doppelt so oft auch Schlafstörungen angeben.

## 4. Suchtmittelkonsum

In der Erhebung wurden Fragen zu Tabak-, Alkohol- sowie Cannabiskonsum gestellt, da im Jugendbereich bisher keine aktuellen kantonalen Daten vorhanden waren.

### Tabak

21 Prozent der Basler Schülerinnen und Schüler im neunten Schuljahr rauchen Zigaretten.

Tabelle 15:

#### Rauchen regelmässig oder unregelmässig

Mädchen	21%
Jungen	21%
CH	22%
Nicht CH	19%
Alle	21%

Tabelle 16:

#### Rauchen regelmässig oder unregelmässig, nach Schultyp und Geschlecht

	Weiblich	Männlich	Alle
WBS	23%	22%	22%
Gymnasium	16%	18%	17%

Wie in der Tabelle 16 zu erkennen ist, gibt es eine Tendenz, dass in der WBS mehr geraucht wird als im Gymnasium.

Tabelle 17:

#### Raucher nach Nationalität und Schule

	WBS	Gymnasium	Alle
CH	25%	18%	22%
Nicht CH	20%	14%	19%

Aus der Tabelle 17 ist ersichtlich, dass mehr Schweizer Jugendliche rauchen, an der WBS raucht jeder vierte Schweizer und jeder fünfte Nichtschweizer. Am Gymnasium rauchen 18 Prozent der Schweizer und 14 Prozent der Nichtschweizer Jugendlichen.

Tabelle 18:

**Nichtrauchen**

	Weiblich	Männlich	CH	Nicht CH	Alle
Habe aufgehört	7%	3%	5%	6%	5%
Habe nie geraucht	72%	76%	74%	75%	74%

74 Prozent der Schülerinnen und Schüler haben nach eigenen Angaben noch nie geraucht. 5 Prozent geben an, mit dem Rauchen wieder aufgehört zu haben. Etwas mehr Mädchen als Jungen sagen aus, dass sie einen erfolgreichen Rauchstopp geschafft hätten.

Tabelle 19:

**Alter bei Rauchstart**

	Weiblich	Männlich	Alle
10 Jahre	1%	3%	2%
11 Jahre	5%	4%	4%
12 Jahre	14%	15%	14%
13 Jahre	24%	20%	22%
14 Jahre	37%	33%	35%
15 Jahre	25%	36%	32%

Die meisten jugendlichen Raucher fangen zwischen 12 und 15 Jahren an zu rauchen. Bei den Mädchen rauchen die meisten mit 14 Jahren ihre erste Zigarette (37%), die Jungen mit 15 Jahren (36%).

## Alkohol

Die Jugendlichen wurden auch über ihr Trinkverhalten befragt und zum Konsum von Alcopops, Bier, Wein sowie starken Alkoholika. Unter dem Begriff «Alcopops» werden verschiedene süssschmeckende alkoholhaltige Limonadengetränke zusammengefasst, welche seit einigen Jahren sehr populär unter Jugendlichen sind. Obwohl der Konsum wieder leicht gesunken ist, sind Alcopops nach wie vor beliebt.

Tabelle 20:

### Alkoholkonsum von Zeit zu Zeit, nach Geschlecht

	Weiblich	Männlich	Alle
Alcopops	33%	29%	31%
Bier	25%	27%	26%
Wein	16%	21%	18%
Starke Alkoholika	13%	21%	17%

Auf dem Niveau des gelegentlichen Konsums, gibt ein Drittel der Mädchen an, von Zeit zu Zeit Alcopops zu trinken. Jungen konsumieren davon etwas weniger (29 Prozent), trinken jedoch häufiger Bier, Wein und härtere Alkoholika als Mädchen.

Tabelle 21:

### Regelmässiger Konsum (1-mal pro Woche oder öfter), nach Geschlecht

	Weiblich	Männlich	Alle
Alcopops	8%	12%	10%
Bier	7%	17%	12%
Wein	2%	3%	3%
Starke Alkoholika	4%	6%	5%

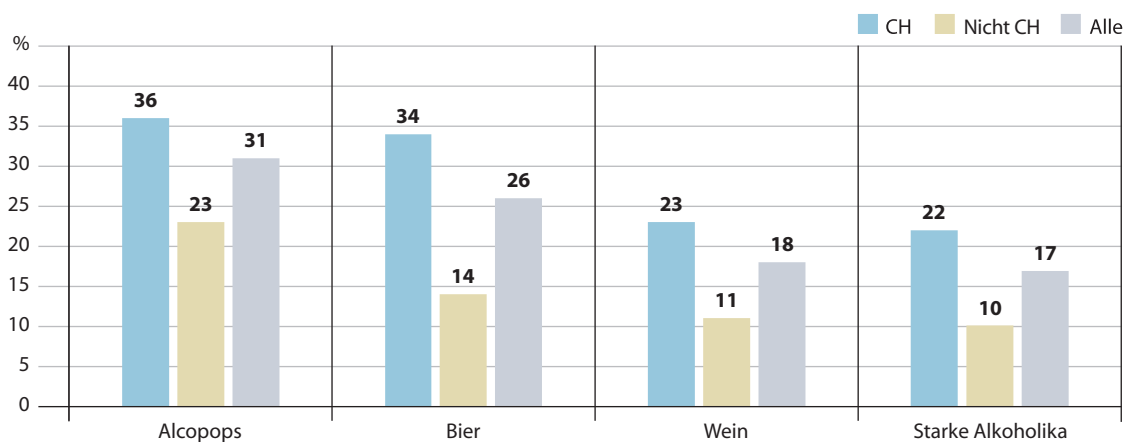
Auf dem Niveau des regelmässigen Konsums führen die Jungen deutlich die Tabelle an. Von den Getränken, welche die Jugendlichen ein- oder mehrmals pro Woche konsumieren, steht Bier an erster Stelle. 17 Prozent der männlichen Jugendlichen trinken ein- oder mehrmals pro Woche Bier. 7 respektive 8 Prozent der Mädchen trinken regelmässig Bier oder Alcopops. Wein und härtere Alkoholika finden hingegen nur wenige Jugendliche attraktiv, 17 Prozent der Jugendlichen trinken gelegentlich auch mal «härteres» (siehe Tabelle 20, oben), jedoch nur 5 Prozent gaben an, dies mehrmals pro Woche zu tun (Tabelle 21).

### Schweizer und ausländische Schülerinnen und Schüler im Vergleich

Am Beispiel des Bier- und Weinkonsums können Unterschiede im Trinkverhalten zwischen Schweizer Jugendlichen und Nichtschweizer Jugendlichen festgestellt werden.

Abbildung 5:

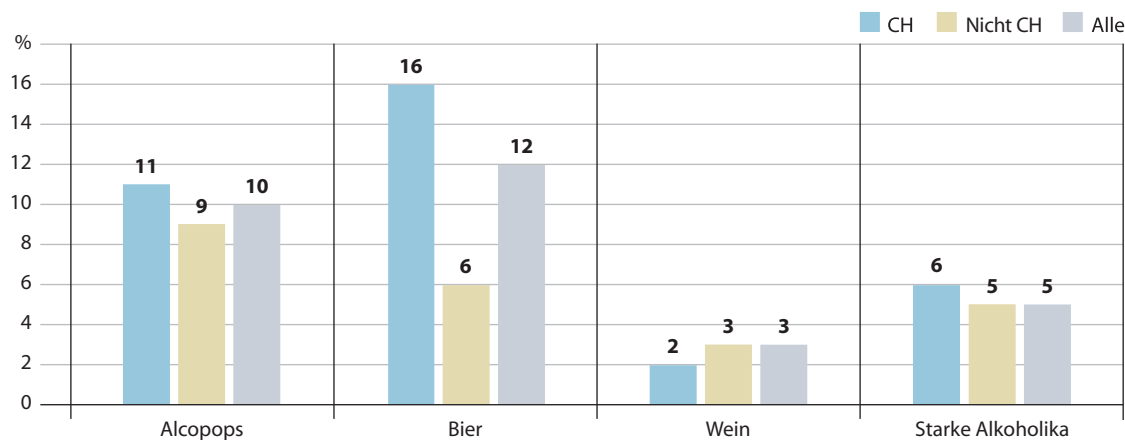
#### Gelegentlicher Alkoholkonsum, nach Nationalität



Auf der Stufe des gelegentlichen Konsums trinken Schweizer deutlich mehr alkoholische Getränke als ausländische Schülerinnen und Schüler, unabhängig von der Art des Getränks. Bei Bier lässt sich der grösste Unterschied feststellen, 34 Prozent der Schweizer trinken ab und zu Bier, nur 14 Prozent sind es bei den Nichtschweizer Jugendlichen.

Abbildung 6:

#### Regelmässiger Alkoholkonsum (1-mal oder mehrmals pro Woche), nach Nationalität



16 Prozent der Schweizer Jugendliche trinken regelmässig Bier, bei den ausländischen Jugendlichen sind es 6 Prozent. Bei den anderen alkoholischen Getränken sind auf dem Niveau des regelmässigen Konsums kaum Unterschiede zwischen Schweizer und ausländischen Jugendlichen auszumachen.

## Allgemeines Trinkverhalten, unterteilt nach Schulen

Tabelle 22:

### Konsum von Zeit zu Zeit, nach Schulen

WBS	Weiblich	Männlich	Alle
Alcopops	31%	28%	29%
Bier	18%	21%	20%
Wein	10%	18%	14%
Starke Alkoholika	11%	18%	14%

Gymnasium	Weiblich	Männlich	Alle
Alcopops	37%	30%	34%
Bier	38%	37%	38%
Wein	28%	29%	29%
Starke Alkoholika	19%	27%	23%

Generell kann gesagt werden, dass im Bereich des gelegentlichen Alkoholkonsums deutlich mehr Gymnasiastinnen und Gymnasiasten als Schülerinnen und Schüler der WBS alkoholische Getränke konsumieren. Der gelegentliche Bier- und Weinkonsum ist sogar doppelt so hoch unter den Gymnasiasten.

An der WBS trinken mehr Mädchen als Jungen von Zeit zu Zeit Alcopops. Bei den anderen Getränkearten führen auf dem Niveau des Gelegenheitskonsums die männlichen Jugendlichen die Tabelle an.

Am Gymnasium ist beim gelegentlichen Wein- und Bierkonsum kein Geschlechterunterschied auszumachen. Hochprozentige Alkoholika wie Schnaps werden öfter von Jungen getrunken. Wie an der WBS haben auch die Schülerinnen des Gymnasiums einen höheren Alcopops-Getränkekonsum als die Jungen.

Abbildung 7:

### Gelegentlicher Alkoholkonsum, nach Schule

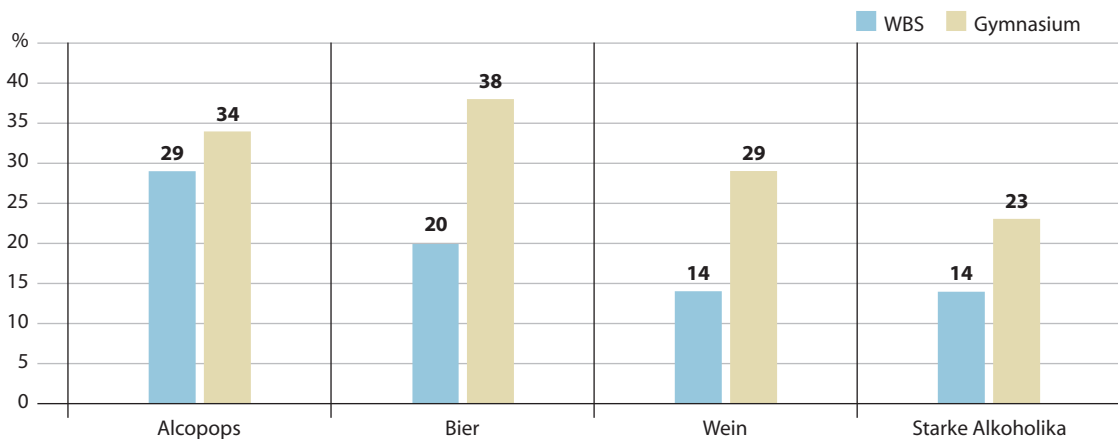




Tabelle 23:

**Regelmässiger Konsum (1-mal pro Woche oder öfter), nach Schulen**

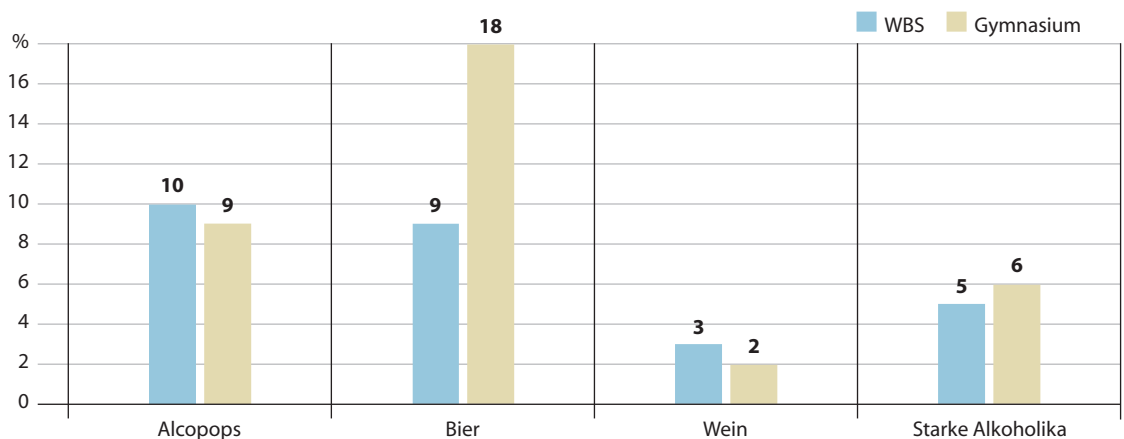
WBS	Weiblich	Männlich	Alle
Alcopops	7%	13%	10%
Bier	4%	15%	9%
Wein	2%	4%	3%
Starke Alkoholika	3%	7%	5%

Gymnasium	Weiblich	Männlich	Alle
Alcopops	10%	9%	9%
Bier	15%	22%	18%
Wein	2%	2%	2%
Starke Alkoholika	5%	6%	6%

Der regelmässige Bierkonsum (ein- oder mehrmals pro Woche) der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ist doppelt so hoch wie derjenige der WBS-Schülerinnen und Schüler (18% vs. 9%). Die Gymnasiastinnen trinken deutlich mehr Bier als ihre Kolleginnen in der WBS (15% vs. 4%). Ansonsten findet sich auf dem Niveau des regelmässigen Konsums kein relevanter Unterschied.

Abbildung 8:

**Regelmässiger Alkoholkonsum nach Schule**



### Alkoholkonsum nach Nationalität und Schule am Beispiel von Bier und Alcopops

Anhand der beiden populärsten Getränkearten, nämlich Bier und Alcopops, werden die Unterschiede im Konsumverhalten der Jugendlichen nach Nationalität und Schultyp aufgezeigt.

Tabelle 24:

#### Bierkonsum nach Schule, Nationalität und Geschlecht, «trinke von Zeit zu Zeit»

WBS	Weiblich	Männlich	Alle
CH	28%	33%	30%
Nicht CH	11%	8%	10%
Alle	18%	21%	20%

Gymnasium	Weiblich	Männlich	Alle
CH	38%	36%	37%
Nicht CH	37%	43%	40%
Alle	38%	37%	38%

Tabelle 25:

#### Bierkonsum nach Schule, Nationalität und Geschlecht, «trinke regelmässig»

WBS	Weiblich	Männlich	Alle
CH	5%	18%	12%
Nicht CH	3%	12%	7%
Alle	4%	15%	9%

Gymnasium	Weiblich	Männlich	Alle
CH	17%	24%	18%
Nicht CH	4%	7%	5%
Alle	15%	22%	18%

Schweizer Jugendliche trinken häufiger Bier (regelmässig oder gelegentlich) als die Nichtschweizer Jugendlichen. Lediglich beim gelegentlichen Konsum am Gymnasium gibt es etwas mehr Nichtschweizer Jugendliche.

38 Prozent der Schweizer Gymnasiastinnen konsumieren ab und zu Bier, etwas häufiger als die Jungen (36%). Beim regelmässigen Konsum stehen die männlichen vor den weiblichen Jugendlichen.

Tabelle 26:

**Alcopopskonsum nach Schule, Nationalität und Geschlecht, «trinke von Zeit zu Zeit»**

WBS	Weiblich	Männlich	Alle
CH	39%	37%	38%
Nicht CH	23%	19%	21%
Alle	31%	28%	29%

Gymnasium	Weiblich	Männlich	Alle
CH	37%	30%	34%
Nicht CH	31%	31%	31%
Alle	37%	30%	34%

Tabelle 27:

**Alcopopskonsum nach Schule, Nationalität und Geschlecht, «trinke regelmässig»**

WBS	Weiblich	Männlich	Alle
CH	8%	15%	11%
Nicht CH	7%	11%	9%
Alle	7%	13%	10%

Gymnasium	Weiblich	Männlich	Alle
CH	10%	9%	10%
Nicht CH	8%	8%	8%
Alle	10%	9%	9%

Mehr Schweizer als Nichtschweizer Jugendliche geben an, gelegentlich oder regelmässig Alcopops zu konsumieren. An der WBS ist der Anteil der Schweizer Jugendlichen mit gelegentlichem Konsum (38%) deutlich höher als jener der ausländischen Jugendlichen (21%). Die Unterschiede im gelegentlichen Konsum unter den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sind gering. Die Schweizer Gymnasiastinnen konsumieren am häufigsten (37%) Alcopops. Der regelmässige Alcopopskonsum von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten und WBS-Schülerinnen und Schülern ist auf einem ähnlichen Niveau.

Der geschlechterspezifische Unterschied im Konsum von Alcopops ist nicht sehr ausgeprägt. Es gibt eine Tendenz zu höherem Konsum unter den Schülerinnen. Dies gilt nicht für die WBS (bei regelmässigem Konsum).

### Erfahrung mit Betrunkenheit

Die Schülerinnen und Schüler wurden gefragt, ob sie schon einmal richtig betrunken gewesen seien. Rund jede/-r vierte/-r (26%) der 15- bis 16-jährigen Jugendlichen gab an, diese Erfahrung schon einmal gemacht zu haben, nämlich 22 Prozent der Mädchen und 30 Prozent der Jungen. Es gibt einen deutlichen Unterschied zwischen Schweizer und ausländischen Jugendlichen: 30 Prozent der Schweizer Jugendlichen geben an, schon einmal betrunken gewesen zu sein. 21 Prozent der Nichtschweizer Jugendlichen behaupten dasselbe.

Tabelle 28:

#### Erfahrungen mit Betrunkenheit nach Schule, Geschlecht und Nationalität

<b>Gymnasium</b>	CH	Nicht CH	Alle
Weiblich	25%	27%	26%
Männlich	34%	19%	31%

<b>WBS</b>	CH	Nicht CH	Alle
Weiblich	22%	20%	21%
Männlich	37%	21%	30%

30 Prozent der Jungen waren schon einmal betrunken, dabei spielt es keine Rolle, ob sie das Gymnasium oder die WBS besuchen. An der WBS haben 21 Prozent der Schülerinnen schon einmal Erfahrungen mit Trunkenheit gemacht, am Gymnasium sind es 26 Prozent.

# Cannabis

Die Schülerinnen und Schüler wurden nach ihren Erfahrungen mit Cannabisprodukten (Marihuana, Haschisch, Gras) und ihrem Konsumverhalten gefragt.

Tabelle 29:

## Keine Erfahrungen gemacht oder nichts konsumiert

	Weiblich	Männlich	CH	Nicht CH	Alle
Noch nie konsumiert	84%	74%	72%	90%	79%
Nicht in vergangenen 30 Tagen	92%	88%	87%	94%	90%

84 Prozent der Schülerinnen und 74 Prozent der Schüler geben an, dass sie noch nie Cannabis konsumiert haben. Neun von zehn Jugendlichen haben, zum Zeitpunkt der Befragung, in den vergangenen 30 Tagen keine Cannabisprodukte konsumiert. 90 Prozent der ausländischen und 72 Prozent der Schweizer Schülerinnen und Schüler haben laut eigenen Angaben noch nie Cannabis konsumiert.

Tabelle 30:

## Konsum von Cannabisprodukten, «schon einmal probiert», nach Geschlecht

Weiblich	16%
Männlich	26%
Alle	21%

21 Prozent, also etwa jede/r fünfte der 9. Klassen Schüler/innen in Basel hat schon einmal Cannabis probiert, 26 Prozent der männlichen und 16 Prozent der weiblichen Jugendlichen.

Tabelle 31:

## Konsum von Cannabisprodukten, «schon einmal probiert», nach Nationalität

CH	28%
Nicht CH	10%
Alle	21%

Bei der Betrachtung nach Nationalität findet sich ein deutlicher Unterschied. Bei den Schweizer Jugendlichen sind es 28 Prozent, bei den ausländischen Schülerinnen und Schülern 10 Prozent, die schon einmal ein Cannabisprodukt probiert haben.

Tabelle 32:

**Konsum von Cannabisprodukten, «schon einmal probiert», nach Nationalität, Geschlecht und Schule**

WBS	Weiblich	Männlich	Alle
CH	19%	34%	27%
Nicht CH	9%	11%	10%
Alle	14%	23%	18%

Gymnasium	Weiblich	Männlich	Alle
CH	23%	37%	29%
Nicht CH	15%	16%	15%
Alle	22%	33%	27%

Im Gymnasium haben mehr Jugendliche schon einmal Cannabis konsumiert als an der WBS, zudem ist der Unterschied zwischen Schweizer und Nichtschweizer Jugendlichen sehr deutlich. 34 Prozent der männlichen Jugendlichen an der WBS mit Schweizer Pass haben schon einmal Cannabis konsumiert, hingegen sind es nur 11 Prozent der ausländischen Schüler.

Bei den Nichtschweizer Jugendlichen findet sich kein Geschlechterunterschied. Bei den Schweizer Jugendlichen ist die Zahl bei den Jungen deutlich höher als bei den Mädchen.

Tabelle 33:

**Cannabiskonsum in den letzten 30 Tagen, nach Geschlecht und Nationalität**

	Weiblich	Männlich	CH	Nicht CH	Alle
1-bis 2-mal	6%	6%	8%	3%	6%
3-bis 9-mal	1%	3%	2%	1%	2%
Öfter	1%	2%	2%	1%	1%
Jeden Tag	1%	1%	1%	1%	1%

Lediglich 1 Prozent der Jugendlichen an der WBS und am Gymnasium hat auf dem Fragebogen angegeben, täglich zu kiffen. Insgesamt 3 Prozent kiffen mehrmals pro Woche und 6 Prozent ein- bis zweimal pro Monat. Der Geschlechterunterschied ist gering, Jungen «kiffen» etwas häufiger.

Tabelle 34:

**Cannabis Konsum in den letzten 30 Tagen, nach Schule und Geschlecht**

<b>WBS</b>	Weiblich	Männlich	CH	Nicht CH	Alle
1-bis 2-mal	5%	5%	7%	2%	5%
3- bis 9-mal	1%	3%	3%	1%	2%
Öfter	1%*	2%	2%	1%	1%
Jeden Tag	1%	1%	1%	1%	1%

<b>Gymnasium</b>	Weiblich	Männlich	CH	Nicht CH	Alle
1-bis 2-mal	9%	10%	10%	7%	9%
3- bis 9-mal	1%	2%	2%	2%	2%
Öfter	2%	2%	2%	0%	2%
Jeden Tag	1%*	1%	1%	0%	1%

\*0,5 Prozent

Beim regelmässigen Konsum finden sich keine kennzeichnenden Unterschiede nach Schule, Geschlecht und Nationalität.



# Diskussion

## Allgemeines

Im Kanton Basel-Stadt wurde im Schuljahr 2005/2006 erstmals eine freiwillige Jugendbefragung im Rahmen der schulärztlichen Vorsorgeuntersuchung durchgeführt. In diesem Kapitel werden der Nutzen sowie die Resultate dieser Befragung besprochen.

Der verwendete Fragebogen wurde im Rahmen der schulärztlichen Vorsorgeuntersuchung im neunten Schuljahr an alle Schülerinnen und Schüler abgegeben und vor Ort wieder eingesammelt. Dank der sehr hohen Rücklaufquote und der guten Zusammenarbeit mit den Jugendlichen konnte eine gute Datenqualität erreicht werden. Die Befragung ist repräsentativ für 15- und 16-Jährige im Kanton Basel-Stadt.

Ziel dieser Gesundheitsbefragung soll sein, mittels der gewonnenen Daten die aktuelle Situation und die Probleme von Jugendlichen in dieser Altersgruppe zu erfassen, sodass die Präventionsmassnahmen optimiert und die gesundheitsfördernden Programme und Projekte überprüft und wenn nötig angepasst werden können. Dank der Aktualität und der Repräsentativität der Zahlen geben die Resultate auch Hinweise auf aktuelle Entwicklungen und zeigen Tendenzen auf.

Der anonyme zweiseitige Fragebogen beinhaltet Fragen zur Person, zu allgemeinen gesundheitlichen Beschwerden und fragt nach dem Suchtmittelkonsum der Jugendlichen. Der kurze Fragebogen beinhaltet verschiedene Themen und ermöglicht so einen raschen und aktuellen Überblick über die Gesundheitssituation der Basler Jugendlichen. Gleichzeitig sind aufgrund der begrenzten Länge des Fragebogens die Möglichkeiten einer solchen Gesundheitsbefragung eingeschränkt und lassen keine komplexen Fragestellungen oder qualitativen Fragen zu.

Bei der Auswertung werden Untergruppen der Jugendlichen verglichen: Mädchen und Jungen, unterschiedliche Schulzugehörigkeit sowie Schülerinnen und Schüler mit und ohne Migrationshintergrund.

Die Analyse der geschlechterspezifischen Unterschiede ist wichtig, weil das Gesundheitsverhalten von Mädchen und Jungen sehr unterschiedlich sein kann. Ähnlich verhält es sich mit der Unterscheidung nach Schulzugehörigkeit. Der Grund, weshalb die Unterschiede zwischen Schweizer Jugendlichen und jugendlichen Migrantinnen und Migranten gesondert betrachtet wurden, liegt darin, dass «Migration» eine besondere Belastungssituation für Jugendliche darstellen kann. Die 15- und 16-jährigen Jugendlichen befinden sich mitten im Übergang zwischen Kindheit und Erwachsenenalter. Die Adoleszenz an sich ist eine besondere Situation, in der sich Jugendliche neu orientieren und ihre eigenen Normen und Werte definieren. Für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund stellt sich oft eine besondere Herausforderung, weil diese Jugendlichen sich mit ihrer eigenen, mitgebrachten Kultur oder der Kultur der Eltern und einer neuen Kultur und dem damit verbundenen Wertesystem arrangieren müssen. Wie auch in der Literatur häufig beschrieben, hat sich die ökonomische und die soziokulturelle Situation der ausländischen Kinder und Jugendlichen auch in der mittlerweile dritten Generation kaum wesentlich verbessert. Identitätsfindung in zwei Kulturen kann dabei eine zusätzliche Herausforderung im Alltag dieser Jugendlichen sein. Dies gilt es ebenfalls in der Präventionsarbeit zu berücksichtigen.

## Allgemeiner Gesundheitszustand

Der allgemeine Gesundheitszustand der 15- und 16-jährigen Jugendlichen wurde mit einer Reihe von Fragen nach gesundheitlichen Problemen und Beschwerden untersucht. Es handelt sich bei den Angaben um die subjektiven Einschätzungen der Jugendlichen über ihren Gesundheitszustand.

Die Resultate stellen die individuelle Wahrnehmung der körperlichen Probleme der Jugendlichen dar, und nicht medizinische Befunde respektive Diagnosen. Aus der Befragung geht nicht hervor, wie oft und wie stark die Beschwerden sind. Mädchen geben in allen Bereichen signifikant mehr Beschwerden an als Jungen. Dieses Phänomen ist aus der Literatur bekannt. Die bessere Wahrnehmung ihres Körpers und eine grössere Sensibilität könnten mögliche Erklärungen dafür sein. Das eigene Wohlbefinden wird jedoch, unabhängig von der ursächlichen Erklärung, durch die Beschwerden beeinträchtigt.



Die SMASH 02-Studie (Swiss Multicenter Adolescent Survey on Health) zur Gesundheit von 16- bis 20-jährigen Jugendlichen in der Schweiz kommt zu ähnlichen Resultaten und geht in ihrer Befragung einen Schritt weiter und fragt, ob sich die Jugendlichen Unterstützung zur Bewältigung der Probleme wünschen. Der Anteil der weiblichen Jugendlichen, die zur persönlichen Bewältigung Unterstützung für nötig hielten, war in allen Bereichen grösser. Dies deutet darauf hin, dass die angegebenen Beschwerden tatsächlich eine relevante Belastung für die Betroffenen darstellen.

## Gewicht

Die Schülerinnen und Schüler wurden im Fragebogen nach Problemen bezüglich ihres Gewichts gefragt. Die Antworten der Schülerinnen und Schüler entsprechen keiner objektiven Messung, sondern können von der eigenen Körperwahrnehmung beeinflusst sein. Da gleichzeitig die Jugendlichen in der schulärztlichen Untersuchung gewogen wurden, ist jedoch für die Gesamtstichprobe ein Vergleich der subjektiven und der objektiven Erhebung möglich.

Die Resultate zeigen allgemein ein leicht verzerrtes Körperbild bezüglich des eigenen Gewichts auf. 19 Prozent der Mädchen (tatsächlich übergewichtig 24%<sup>1</sup>) und 15 Prozent der Jungen (tatsächlich übergewichtig 29%) hatten nach eigenen Angaben im vergangenen Jahr Probleme mit ihrem Gewicht. Die Wahrnehmung scheint durch das Umfeld beeinflusst. Ein Drittel der Ausländerinnen am Gymnasium hat laut Befragung Probleme mit dem Gewicht, während nur 21 Prozent ihrer Kolleginnen an der WBS dasselbe aussagen.

Die Zahlen des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes vom Schuljahr 2005/2006 belegen, dass der Anteil der übergewichtigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund im 9. Schuljahr verglichen mit den übergewichtigen Schweizer Jugendlichen allgemein höher ist. Gemäss der schulärztlichen Untersuchung sind bei den nichtschweizerischen Jugendlichen 34 Prozent der Mädchen und 38 Prozent der Jungen übergewichtig. Unter den Schweizer Schülerinnen und Schülern sind es 18 respektive 24 Prozent. Es fällt auf, dass das Gewichtsproblem nur von einem Teil der Jugendlichen als Gesundheitsproblem wahrgenommen wird. Die Mädchen fühlen sich also häufiger zu dick, die Messungen belegen jedoch, dass es mehr übergewichtige Jungen gibt.

Die Wahrnehmung des Gewichts insbesondere der Schülerinnen scheint stark durch das Umfeld geprägt zu sein. Die Nichtschweizer Schülerinnen am Gymnasium empfinden einen grösseren Druck. Mehr Gymnasiastinnen geben im Vergleich mit den WBS-Schülerinnen Gewichtsprobleme an, obwohl es effektiv weniger übergewichtige Schüler und Schülerinnen am Gymnasium gibt. Der Anteil der übergewichtigen Jugendlichen an der WBS ist zwar höher als am Gymnasium, weniger Schülerinnen fühlen sich dort jedoch zu dick.

Auffallend ist bei den somatischen Beschwerden, dass viele Jugendliche unter Rückenschmerzen leiden. Fast jede/-r Vierte in dieser Altersgruppe klagt über Rückenbeschwerden. Mangelnde Bewegung und Übergewicht sowie langes Sitzen sind wichtige Einflussfaktoren für die Entstehung von Rückenschmerzen, welche unter anderem mit präventiven Mitteln angegangen werden können.

## Stress

Stress ist das am häufigsten genannte Gesundheitsproblem aller Befragten. Der Begriff Stress wird auf sehr individuelle Weise interpretiert und auf unterschiedliche Art in der Alltagssprache verwendet. Stress hat auch nicht in jedem Fall negative Konsequenzen. Jugendliche entwickeln Strategien, um Stress positiv zu nutzen. Dennoch zeigen die Zahlen, dass Stress gerade bei den Jugendlichen – 38 Prozent der Mädchen und 28 Prozent der Jungen – ein wichtiges Thema ist. Die Tatsache, dass Stress sehr häufig angegeben wurde, kann dahin gehend interpretiert werden, dass Jugendliche oft nicht genau wissen, wie sie mit der Belastung oder den Problemen umgehen sollen, oder zu wenige Lösungsstrategien dafür haben. Psychische Belastungen äussern sich nicht nur im Gefühl des «Gestresstseins», sondern auch in körperlichen, zum Teil psychosomatisch begründeten Beschwerden wie Kopf-, Rücken- oder Bauchschmerzen.

## Psychische Gesundheit

Obwohl die Resultate im Bereich der psychischen Gesundheit zeigen, dass von den Jugendlichen recht häufig Beschwerden genannt werden, die auf Depressivität oder hohe Stressbelastung hindeuten, ist es wichtig, zu bedenken, dass es sich dabei um die eigene Wahrnehmung der Jugendlichen handelt und nicht notwendigerweise ein behandlungsbedürftiges, medizinisches Problem besteht. Gerade in diesem Lebensabschnitt sind Jugendliche mit vielfältigen Problemen konfrontiert, welche sich in solchen Belastungssymptomen manifestieren können.

Die Basler Jugendlichen geben zu einem grossen Teil (88%) an, dass sie meistens glücklich und zufrieden sind. Obwohl dieser Anteil recht hoch scheint, gibt es viele Jugendliche, insbesondere Mädchen, die häufig Probleme und Stimmungsschwankungen beschreiben. Das psychische Wohlbefinden der Mädchen ist, nach eigener Einschätzung, generell weniger stabil als das der Jungen. Mädchen sind öfter traurig, niedergeschlagen oder fühlen sich leer und hoffnungslos. Jungen beschreiben weniger gesundheitliche und psychische Probleme.

Es gibt zurzeit keine aktuellen vergleichbaren Studien oder Zahlen in der Schweiz. Die SMASH 02-Studie zu Gesundheit und Lebensstil von 16- bis 20-Jährigen in der Schweiz zeigt jedoch ähnliche Tendenzen auf und kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Die SMASH-Studie zeigt zudem, dass Jungen deutlich weniger über ihre gesundheitlichen Probleme sprechen als Mädchen und dass Mädchen einen bewussteren und achtsameren Umgang mit ihren gesundheitlichen und psychischen Problemen haben und sich auch mehr damit auseinandersetzen als Jungen. Es kann also nicht grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass Jungen weniger gesundheitliche Probleme haben.

Betrachtet man die Resultate unterteilt nach Schweizer und ausländischen Jugendlichen, wird deutlich, dass ausländische Schülerinnen und Schüler generell mehr Störungen des psychischen Wohlbefindens angeben. Diese Jugendlichen scheinen mit mehr Problemen konfrontiert zu sein, sei dies beispielsweise aus sozioökonomischen Gründen, sei es aus genereller mangelnder Integration und schwierigeren Perspektiven in Bezug auf Ausbildung und Beruf. Diese These wird durch die Tatsache unterstützt, dass die Schülerinnen und Schüler der WBS, wo der Nichtschweizer Anteil wesentlich höher ist als am Gymnasium, mehr Sorgen und Ängste haben und sich gestresster fühlen im Vergleich zu Gymnasiastinnen und Gymnasiasten.

Die geschlechter- und migrationspezifischen Unterschiede der Resultate machen deutlich, dass in der Präventionsarbeit die unterschiedlichen Besonderheiten berücksichtigt und entsprechende Ansätze gewählt werden müssen.



## Schlafqualität

Menschen haben unterschiedliche Schlafbedürfnisse, deshalb kann nicht von einem Norm- oder Idealwert der Schlafdauer ausgegangen werden.

Die Resultate der Befragung belegen eine Beziehung zwischen Schlafstörung und Stress. Wie die Zahlen zeigen, ist ein Zusammenhang zwischen zu wenig Schlaf und Stress erkennbar. Zu wenig Schlaf ist ein begünstigender Faktor von Stress. Umgekehrt kann Stress auch zu Schlafproblemen führen.

## Suchtmittel

Der Suchtmittelkonsum stellt eine der grössten Gesundheitsbelastungen bei Jugendlichen dar. Deshalb sind Suchtmittel ein wichtiges Thema der Präventionsarbeit. Nicht nur die unmittelbaren Risiken spielen dabei eine Rolle, sondern auch die Langzeiteffekte, da sich die Jugendlichen in einer bedeutenden körperlichen Entwicklungsphase befinden. Zur gezielten Intervention ist das Erfassen der aktuellen Situation sehr wichtig, nur so können geeignete Präventionsmassnahmen entwickelt werden.

## Tabak

Der Tabakkonsum stellt in der Schweiz eine der grössten gesundheitlichen Bedrohungen sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene dar. Bei Jugendlichen fallen besonders die langfristigen Auswirkungen auf die Gesundheit und die Einflüsse auf die körperliche Entwicklung ins Gewicht.

Jugendliche, die mit dem Rauchen anfangen, beginnen damit häufig zwischen 12 und 15 Jahren. Nach dem 15. Lebensjahr wird die Zahl der Raucheinsteiger wieder geringer. Daraus lässt sich folgern, dass die Präventions- und Aufklärungsarbeit bereits im frühen Alter ansetzen muss. Dies ist besonders wichtig, weil es jugendliche Raucher nur selten schaffen, im jungen Erwachsenenalter wieder damit aufzuhören. Auch Rauchstoppkampagnen greifen eher wenig in dieser Altersgruppe, denn Jugendliche lassen sich nur schwer zum Rauchstopp motivieren.

21% der befragten Schülerinnen und Schüler in Basel-Stadt haben angegeben, dass sie rauchen. Die geschlechterspezifischen Unterschiede sind nicht stark ausgeprägt, deutlicher hingegen sind die Unterschiede bezüglich Schulzugehörigkeit und Nationalität. WBS-Schülerinnen und -Schüler – deutlich mehr Schweizer als Nichtschweizer Jugendliche – rauchen generell häufiger.

Laut den Resultaten der Befragung 2006 der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) geben 25 Prozent der 15-Jährigen an, dass sie regelmässig rauchen. Die vorliegenden Resultate der Basler Befragung liegen etwas unter diesem Wert. In dieser Altersgruppe ist gesamtschweizerisch seit 1998 eine positive Entwicklungstendenz zu erkennen. Diesen Rückgang gilt es auch weiterhin mit gezielten Präventionsmassnahmen zu verstärken.

Laut der SFA ist der Rückgang der Raucherquote auf die verstärkte Sensibilisierung für den Nichtraucher-schutz der Bevölkerung zurückzuführen. Auch die Preiserhöhungen treffen Jugendliche oft empfindlich.

Die Frage stellt sich nun, wie der messbare Rückgang der rauchenden Jugendlichen weiter verstärkt werden kann. Gemäss einer Befragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) vom Juli 2006 sind folgende Gründe für Jugendliche massgebend, um nicht mit dem Rauchen anzufangen:

Gesundheit	98%
Verringerung der körperlichen Fitness	87%
Finanzielle Gründe	77%
Schlechter Geruch	75%
Schadet dem Aussehen	65%
Schmeckt nicht	58%

Um wirkungsvolle Präventionsmassnahmen bei Jugendlichen zu entwickeln, gilt es also die Strukturen (zum Beispiel rauchfreie Schulen) sowie die soziokulturellen Faktoren (Herkunft) und die individuelle Motivation (Gesundheit, Geld) zu berücksichtigen. Erfahrungen aus der aktuellen Präventionsarbeit zeigen ferner, dass es besonders wichtig ist, die Schülerinnen und Schüler aktiv miteinzubeziehen, sie auf eine möglichst jugendgerechte Art anzusprechen und zu sensibilisieren.

## Alkohol

Alkohol ist in der Altersgruppe der 15- bis 16-Jährigen die meistkonsumierte (psychoaktive) Substanz. Alkoholische Getränke werden viel häufiger konsumiert als zum Beispiel Cannabis. Alkoholkonsum hat allerdings eine grössere gesellschaftliche Akzeptanz und wird, im Gegensatz zu Cannabis, oft länger nicht als Problem erkannt. Die allgemeinen gesundheitlichen Risiken von übermässigem Alkoholkonsum sind bekannt. Bei Jugendlichen ist die Gefahr einer Suchtentwicklung wesentlich grösser als bei Erwachsenen, da in diesem Alter eine physische und psychische Abhängigkeit wesentlich schneller entsteht als bei Erwachsenen. Eine weitere negative Begleiterscheinung von übermässigem Alkoholkonsum nebst den gesundheitlichen Risiken ist die steigende Risikobereitschaft, die in der Literatur häufig beschrieben wird<sup>2</sup>. Übermässiger Alkoholkonsum kann zu erhöhter Gewaltbereitschaft (vor allem bei Jungen) führen, zu potenziell risikoreicheren Sexualkontakten oder zu erhöhter Bereitschaft, andere Drogen zu konsumieren.

Das so genannte «binge drinking» oder Rauschtrinken – damit ist exzessiver Alkoholkonsum von fünf oder mehr Drinks gemeint – ist in den letzten Jahren im gesamten europäischen Raum viel in der Öffentlichkeit diskutiert worden. Obwohl der Alkoholkonsum bei Jugendlichen in der Schweiz insgesamt zurückgegangen ist, hat die Häufigkeit von Episoden von Betrunkenheit zugenommen. Die Zahl der Episoden von Betrunkenheit ist laut der SFA in den letzten Jahren vor allem bei den Mädchen gestiegen.

Bei den befragten Schülerinnen und Schülern an den Basler Schulen geben 30 Prozent der Jungen und 22 Prozent der Mädchen Erfahrungen mit Betrunkenheit an. Die Befragung gibt jedoch keinen Hinweis über die Häufigkeit der Betrunkenheitsepisoden. Laut der gesamtschweizerischen Befragung der SFA von 2006 waren 30 Prozent der 15-jährigen Jungen und 20 Prozent der 15-jährigen Mädchen schon mindestens zweimal betrunken gewesen. Im Jahr 2003 dokumentierte die SFA deutlich höhere Zahlen: 42 Prozent der Jungen und 25 Prozent der Mädchen gaben eine mindestens zweimalige Trunkenheit an. Die Zahlen der SMASH-Studie von 2002 hatten ebenfalls höhere Werte gezeigt. Bei der Altersgruppe der 16- bis 20-Jährigen gaben im Jahr 2002 rund 73 Prozent der Mädchen und 83 Prozent der Jungen an, in den letzten 12 Monaten mindestens einmal betrunken gewesen zu sein. Die unterschiedlichen Studien lassen sich zwar nicht direkt gegenüberstellen, es lässt sich aber daraus schliessen, dass sich der Alkoholkonsum auf einem tieferen Niveau eingestellt hat im Vergleich zur Berichtsperiode 2002/2003. Der grosse Unterschied zwischen den verschiedenen Studien dürfte unter anderem mit der abflachenden Alcopops-Welle erklärbar sein, welche zum Zeitpunkt der SMASH-Studie 2002 auf ihrem Höhepunkt war.

Im Gegensatz zum Tabakkonsum trinken die Jugendlichen am Gymnasium mehr und regelmässiger Alkohol. Es sind deutlich mehr Schweizer Jugendliche als Nichtschweizer Jugendliche<sup>3</sup>. Der Umgang mit Alkohol scheint am Gymnasium viel offener. Während die Unterschiede im Konsum von Alcopops-Getränken eher gering sind, zeichnet sich beim Bierkonsum ein deutlicherer Unterschied ab. Gymnasiastinnen trinken generell mehr als WBS-Schülerinnen, weiter fällt auf, dass Schweizer Mädchen am Gymnasium deutlich häufiger regelmässig Bier konsumieren als Schweizer Mädchen an der WBS. Der Einfluss des Umfelds wird hier deutlich.

Beim Alkoholkonsum gilt Ähnliches wie beim Tabakkonsum – es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Umfeld und dem Verhalten der Jugendlichen und es lassen sich Unterschiede bezüglich Nationalität erkennen. Zudem scheinen beim Alkoholkonsum sozioökonomische und kulturelle Faktoren ins Gewicht zu fallen. Obwohl bei der Befragung keine Angaben zur Religionszugehörigkeit gemacht wurden, ist anzunehmen, dass an der WBS, wo rund die Hälfte der Schülerinnen und Schüler ausländischer Herkunft ist, ein grosser Anteil der Jugendlichen aus einem muslimisch geprägten Umfeld stammt, in dem Alkoholkonsum aus religiösen Gründen zum Teil nicht toleriert wird. Besonders deutlich ist dies bei den ausländischen Mädchen zu erkennen.

Die vorliegenden Resultate zeigen einen verstärkten Präventionsbedarf an Gymnasien und bei Schweizer Jugendlichen.

# Cannabis

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, welche laut der vorliegenden Umfrage schon einmal Cannabis konsumiert haben, liegt bei 21 Prozent.

Gegenüber den Zahlen aus dem Jahr 2002 des SMASH-Berichts und der nationalen Schülerbefragung (HBSC-Studie<sup>4</sup>) der Stiftung SFA sind die Zahlen aus Basel-Stadt deutlich tiefer<sup>5</sup>. Laut HBSC-Bericht liegt der Anteil im Jahr 2002 der 15-jährigen Schülerinnen und Schüler in der Schweiz, die schon mindestens einmal im Leben Cannabis konsumiert haben, bei 41 Prozent. Laut SMASH haben bereits rund 50 Prozent der 16-Jährigen schon einmal Cannabis konsumiert. Die Zahlen dieser beiden Studien aus dem Jahr 2002 geben einen rund doppelt so grossen Anteil von Cannabis konsumierenden Jugendlichen an.

Die aktuellen Resultate der SFA zeigen ebenfalls einen Rückgang der Zahlen. Im Jahr 2006 gaben 34 Prozent der 15-jährigen Jungen und 27 Prozent der 15-jährigen Mädchen an, schon einmal Cannabis ausprobiert zu haben. Im Vergleich dazu sind die aktuellen Zahlen der 15- bis 16-jährigen Jugendlichen aus Basel-Stadt immer noch deutlich tiefer.

Der Migrationshintergrund scheint in Bezug auf Cannabiskonsum ein Schutzfaktor zu sein. Jugendliche mit Migrationshintergrund konsumieren deutlich weniger – 10 bzw. 27 Prozent an der WBS und 15 bzw. 29 Prozent am Gymnasium. Auffallend ist auch, dass der geschlechterspezifische Unterschied bei ausländischen Jugendlichen gering ist. Am Gymnasium fällt dieser Unterschied klarer aus: Deutlich mehr männliche Jugendlichen konsumieren Cannabis.

Die Gründe für die tieferen Zahlen in Basel-Stadt sind vielfältig. Im Bereich Prävention und Jugendschutz wurden in den vergangenen Jahren verschiedene Massnahmen ergriffen, was zu einer Entspannung der Nachfrage und zu einem Konsumrückgang geführt hat:

Ende 2002 wurden sämtliche Hanfläden in Basel überprüft und als Massnahme für den Jugendschutz wurden über 90 Prozent der Läden geschlossen. Diese Aktion hat eine Änderung in der Marktsituation herbeigeführt und das Angebot hat sich reduziert, so lassen die Zahlen vermuten. Zudem wurden gezielte Präventionsmassnahmen in den Schulen<sup>6</sup> ergriffen.

---

1 Erhoben im Rahmen der schulärztlichen Untersuchung, Übergewichtsdefinition nach T. J. Cole

2 Siehe dazu zum Beispiel den Forschungsbericht «Alkohol und Gewalt im Jugendalter», E. Kuntsche, G. Gmel, B. Annaheim, Oktober 2006

3 85 Prozent der Jugendlichen am Gymnasium sind Schweizerinnen oder Schweizer, an der WBS sind es 48 Prozent.

4 Health Behaviour in School-aged Children, eine internationale Studie unter der Schirmherrschaft der WHO, die alle vier Jahre gemacht wird. Die Studie untersucht das Gesundheitsverhalten 11- bis 16-jähriger Schülerinnen und Schüler.

5 Die Altersgruppen in beiden Befragungen stimmen nicht mit denjenigen der Befragung aus Basel-Stadt überein, somit ist kein direkter Vergleich möglich.

6 Zum Beispiel: Präventionsparcours «Cannabis – quo vadis?»


## Schluss

Die Gesamtgesundheit der Basler Jugendlichen ist gut. Spezifische Belastungssituationen bei Jugendlichen in dieser Altersgruppe scheinen neben Übergewicht und Bewegungsmangel vor allem im Bereich psychischer Beschwerden zu liegen.

Der allgemeine Rückgang des Alkohol- und Cannabiskonsums ist erfreulich. Der Tabakkonsum bleibt ein Thema, welches unbedingt jugendgerecht angegangen werden muss. Entwicklungen, welche hier aufgezeigt werden, unterliegen zum grossem Teil auch nationalen und internationalen Entwicklungen wie beispielsweise das «binge drinking». Geschlechterspezifische Unterschiede sind im Konsumverhalten von Cannabis und Alkohol deutlich, beim Rauchen gleichen sich die Zahlen. Neu ist die Erkenntnis, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund weniger stark gefährdet sind. Dies kann sozioökonomische oder kulturelle Gründe haben. Beachtet werden sollte auch das schulische Umfeld. Die Resultate machen deutlich, dass der Bildungskontext der Jugendlichen sowie die individuellen soziokulturellen Faktoren unbedingt berücksichtigt werden müssen. Das Potenzial der Jugendlichen ist unterschiedlich entwickelt.

Diese Art der Befragung eignet sich, um repräsentative Daten zu erhalten, und bildet eine gute Arbeitsgrundlage, um zukünftige Interventionen zu planen.

Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt

 **Gesundheitsdienste**

► Schulärztlicher Dienst

Bitte kreuze das Zutreffende an : ☒

Fragen zu deiner Person

1. Du bist weiblich  männlich

2. Welche Nationalität hast du? Schweiz  anderes Land

welche?.....

Bitte leer lassen

3. Welches ist deine Muttersprache? deutsch  andere Sprache

4. Wo gehst du in die Schule? WBS  Gym.

Fragen zu deiner Gesundheit

5. Hattest du in den letzten 12 Monaten Probleme mit

Akne ("Bibel")	ja <input type="radio"/>	nein <input type="radio"/>
den Atemwegen (Asthma, Heuschnupfen, usw.)	ja <input type="radio"/>	nein <input type="radio"/>
dem Rücken	ja <input type="radio"/>	nein <input type="radio"/>
dem Gewicht	ja <input type="radio"/>	nein <input type="radio"/>
Kopfschmerzen	ja <input type="radio"/>	nein <input type="radio"/>
Bauchschmerzen	ja <input type="radio"/>	nein <input type="radio"/>
dem Schlaf	ja <input type="radio"/>	nein <input type="radio"/>
Frauenbeschwerden (Menstruationsbeschwerden, Scheideninfekte, usw.)	ja <input type="radio"/>	nein <input type="radio"/>
Schwindel, Ohnmacht (tiefer Blutdruck, usw.)	ja <input type="radio"/>	nein <input type="radio"/>
Stress	ja <input type="radio"/>	nein <input type="radio"/>
Traurigkeit, Depressivität	ja <input type="radio"/>	nein <input type="radio"/>

6. Wie fühlst du dich seelisch? (bitte kreuze alle Aussagen an, die für dich zutreffen)

- Ich bin meistens glücklich und zufrieden
- Ich bin oft "hässig" und unzufrieden
- Ich bin oft traurig und niedergeschlagen
- Ich fühle mich oft leer und hoffnungslos
- Ich leide oft unter Angstzuständen
- Ich bin "nervös", finde keine Ruhe
- Ich habe Mühe, mit Stress umzugehen und das belastet mich

St. Alban-Vorstadt 19, 4052 Basel, +41 61 267 45 20, Fax +41 61 272 36 88

### Fragen zum Schlaf

7. Wie viele Stunden schläfst du durchschnittlich pro Nacht?   Stunden

8. Glaubst du, dass dies für dich genug ist?

Ja, ich schlafe genug

Nein, ich schlafe zu wenig

9. Hast du Mühe mit Schlafen?

Nein, ich schlafe gut

Ja, ich habe Schlafprobleme

### Fragen zum Rauchen und zum Alkoholtrinken

10. Rauchst du Zigaretten?

nie

ich habe aufgehört

unregelmässig

regelmässig

seit   Monaten rauche ich nicht mehr

Wenn du regelmässig rauchst, in welchem Alter hast du angefangen zu rauchen?

11. Trinkst du alkoholische Getränke?

	nie	von Zeit zu Zeit	1-mal pro Woche	mehrmals pro Woche
Wein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bier	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Stark alkoholische Getränke (Schnaps, usw.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Alkopops (Limonaden oder Soda mit Alkohol)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Warst du schon einmal richtig betrunken?  ja  nein

12. Hast du im Laufe deines Lebens schon einmal Cannabis (oder Marihuana, Haschisch, Gras) konsumiert?

ja  nein

13. Hast du in den letzten 30 Tagen Cannabis (oder Marihuana, Haschisch, Gras) konsumiert?

nie  1 oder 2mal  3 bis 9mal  öfter  jeden Tag

Herzlichen Dank für deine Mitarbeit



## Literaturnachweis

Narring, F., Tschumper, A., Inderwildi Bonivento, L., et al.  
Swiss Multicenter Adolescent Survey on Health (SMASH) 2002, Lausanne: SFA 2004

Kuntsche, E., Gmel, G., Annaheim, B.  
Alkohol und Gewalt im Jugendalter. Abschlussbericht 2006, Lausanne: SFA 2006

Schmid, H., Kuntsche, E., Delgrande, M., et al.  
Health Behaviour in School-aged Children (HBSC), Lausanne: SFA 2003

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln  
Förderung des Nichtrauchens. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2006

